

## Zur Werbekampagne "Du bist Deutschland"

### Wie mit Siegertugenden Hurra-Patriotismus verinnerlicht werden soll, um den Standort zu befördern

"20 deutsche Medienunternehmen" sind nicht zufrieden mit dem Stand der Nation und wollen das Ihre zur Lageverbesserung beitragen. Dafür wenden sie sich an "die Menschen im Lande" und machen ihnen klar, dass das Sorgeobjekt 'Deutschland' doch unser aller Sorgeobjekt ist. Und zwar mit einem gigantischen Gleichheitszeichen, das der denkbar einfache Slogan: "Du bist Deutschland!" postuliert. Die Werbewirtschaft kann durchaus zwischen lauter unterschiedlichen Menschen - Hausfrauen, Autokäufern, Urlaubern... - unterscheiden, aber in "unserer Zeit", die "nicht nach Zuckerwatte schmeckt", erinnert sie uns daran, dass allen Deutschen eines gemeinsam ist, nämlich Teil dieser Nation zu sein. Das - so die Medienunternehmen - verpflichtet. Der übliche Eigennutz hat jetzt mal zurückzustehen, stattdessen ist ein uneigennütziger Dienst gefragt, so, wie man ihm einem guten Freund erbringt: "Behandle dein Land doch einfach wie einen guten Freund. Meckere nicht über ihn, sondern biete ihm deine Hilfe an."

Wie hilft man so einem Freund aus seiner Not heraus? Die Antwort liegt auf der Hand: Da sich der Freund Deutschland aus lauter solchen Teilchen wie dir und mir zusammensetzt, geht es ihm besser, wenn wir alle besser werden: "Bring die beste Leistung, zu der du fähig bist. Und wenn du damit fertig bist, übertriff dich selbst." Darin steckt eine geballte Ladung Kritik am nationalen Menschenmaterial: Leistet hier auch jeder an seinem

Platz, was er wirklich leisten kann? Ist nicht umgekehrt die Untugend des Meckerns weit verbreitet, die immer dem oder den anderen die Schuld in die Schuhe schieben will, statt selbst anzupacken? "Bei sich selber anpacken" heißt also die Devise. Das Meckern verrät ja nur eigene Mangelhaftigkeit - und die überwindet man, indem man an das Gegenteil glaubt: dass man besser sein kann, als man ist. Deshalb verschreiben die "Mutmacher" jedem "Einzelne(n) ... mehr Zuversicht in die eigene Kraft und Leistungsfähigkeit." Wie kriegt man so etwas hin? Dafür braucht es Vorbilder. Auf den Plakaten sieht man Leute von eher unterdurchschnittlichem sozialen Status, neben die mit einem Gleichheitszeichen Geistesgrößen, erfolgreiche Unternehmen oder Unterhaltungsprominente gestellt werden: "Du bist Günter Jauch". Jeder weiß, dass das (Gottseidank!) nicht wahr ist, aber es kommt ja auf die Botschaft an: Nicht, dass man ein Günter Jauch wird, sondern dass man an sich selber als einen glaubt, der Günter Jauch sein könnte. Dabei darf das Teilchen sich nicht daran stoßen, dass die Sache mit dem 'uneigennützigem Dienst' bei den Vorbildern nicht so ganz hinhaut: Die haben beim Vorbild-Werden bestimmt nicht an die Nation und wie sie ihr dienen können gedacht, sondern an sich und ihren Erfolg. Der große andere Teil der Nation soll das aber nicht so eng sehen. Vielmehr soll er sich mit den Vorbildern nur in einer Hinsicht in eins setzen: Die haben immer an sich geglaubt und nie locker gelassen.

Frägt sich allerdings, welchen Dienst man seinem Freund

#### Veranstaltungshinweis:

### Der GegenStandpunkt-Verlag

veranstaltet regelmäßig einen öffentlichen  
"Jour Fixe"  
in Frankfurt und Darmstadt. Dort bietet sich die  
Gelegenheit, mit den Redakteuren über aktuelle  
Themen des Weltgeschehens zu debattieren.

#### Frankfurt:

Ort DGB-Gewerkschaftshaus,  
Wilhelm-Leuschner-Straße 69  
(Nähe Hbf), Zugang über den Hof  
Zeit: Jeweils Montag, 19:30 Uhr

30.1. / 13.2. /

27.2. / 13.3. / 3.4.

#### Darmstadt:

Ort: Offener Raum des AstA der TU,  
Hochschulstraße 1

Zeit: Jeweils Dienstag, 18:30 Uhr

7.2. / 21.2. / 7.3. / 21.3.

### Stichwort: Nationale Identität

Nationale Identität bezeichnet eine eigentümliche Erklärung des Bekenntnisses zu einem Vaterland. Es handelt sich um die Behauptung, dass Menschen nicht (bloß) infolge äußeren Zwangs und nicht etwa (bloß) aus politischen Berechnungen ihres theoretischen und praktischen Vorteils unter einer bestimmten nationalen Aufsicht leben und leben wollen - sondern deswegen, weil sie zu einem jeweils besonderen Schlag von Menschen gehören, mit dem sie gewisse Eigenschaften teilen. Unabhängig vom besonderen und wechselhaften politischen Willen eines Bürgers soll es einen natürlichen Volkscharakter geben, der nicht nur zum Anschluss an seinesgleichen drängt, sondern gleich zur Unterordnung unter dieselbe - eben die eigene, nationale - politische Gewalt.

„Nationale Identität“ ist also eine moderne rassistische Formel für die Unabweisbarkeit des Parteiergreifens für die nationale Sache; ein Dogma, das zwar keinen Beweis kennt, dafür aber einige Belege. Sie sollen die ursprüngliche, „vor-staatliche“ Gemeinsamkeit illustrieren, welche eine Anzahl Menschen zum Volk macht, selbst und gerade dann, wenn sie nicht das Volk eines (und desselben) Staates sind. Der

#### Beleg Nr.1: gemeinsame Sprache

zeigt allerdings gleich das einfache Umdeutungsverfahren, nach dem diese Indizien gewählt sind: Gemeinsamkeiten, die aufgrund eines durchgesetzten staatlichen Interesses entstanden sind, werden als vorpolitische Eigenheiten ausgegeben, welchen der Staat Rechnung zu tragen hätte. Eine Nationalsprache ist schließlich nicht die naturwüchsige Entfaltung der ursprünglich gesprochenen Dialekte, sondern ein Kunstprodukt der politischen Herrschaft; mal eine „Hochsprache“, als Einheitssprache innerhalb des Herrschaftsgebietes durchgesetzt; mal eine „Amtssprache“, als dienstliches und geschäftliches Verkehrsmittel eingeführt und ohne Rücksicht auf die zufälligen örtlichen Idiome gewählt.

Frägt sich ferner, welche „Identität“ damit gebildet sein soll. Es gibt kein einziges gemeinsames Interesse, das aufgrund einer gemeinsamen Sprache zwischen denen entstehen würde, die sie sprechen. Ob sie dieselben oder verschiedene Anschauungen und Ziele haben, hat mit ihrer Sprache nichts zu tun - die steht unterschiedslos jedem zur Kundgabe seiner Gedanken zur Verfügung, der sie beherrscht. Dass umgekehrt von der Gemeinsamkeit derselben Sprache alle Gegensätze und Unterschiede bedeutungslos würden, ist ein grober Schwindel und bloß für den plausibel, der verlangt, dass neben der „nationalen Identität“ alle sonstigen Interessen zu schweigen haben.

#### Beleg Nr.2: gemeinsame Kultur

Hat einen ähnlichen Haken. Wenn Kunstwerke als nationale Kulturgüter gelten, kann das weder an den Kunstprodukten an sich liegen - Noten und Reime tragen schließlich keine Nationalfarben; noch daran, dass sie allgemein gefallen - Geschmacksurteile sind bekanntlich subjektiv und richten sich nicht nach der Herkunft eines Kunstwerks. Dass Kunst, die ansonsten immer Ausdruck des Individuellsten des Individuellen sein soll, dennoch wie kollektives Eigentum angesehen wird, verdankt sich eben wiederum einem staatlichen Interesse. Denn mit der Vereinnahmung geistiger Produkte will die Staatsgewalt selbst am Geistigen partizipieren und sich darin hochleben lassen. Deshalb sorgt sie auch dafür, dass das Volk „seine“ Dichter & Denker zumindest dem Namen nach kennt. Es wird darin unterrichtet, die Kunstgeschichte durch die nationale Brille zu sehen und „große Werke“ als Gegenstand des Nationalstolzes zu memorieren - auch und gerade wenn es künstlerische Neigungen von sich aus nicht hat oder seine Unterhaltungsbedürfnisse anderweitig deckt.

#### Beleg Nr.3: gemeinsame Geschichte

ist noch weniger ein Grund zur Vaterlandsliebe. Wer sie als einigendes Band beschwört, meint ja ohnehin nicht die vergangenen Manöver vorstaatlicher Jäger und Sammler, sondern die politischen Errungenschaften, die der gegenwärtige Staat und seine Rechtsvorgänger vorweisen können - und deren Durchsetzung in der Regel eine Geschichte kleiner und größerer Metzereien war, in denen die politischen Verfahren der heutigen Untertanen Leben und Gesundheit gelassen haben. Die gegenwärtige Bevölkerung wiederum soll diese Geschichte nicht etwa als für sie schädlichen Fehler betrachten, sondern als die Stiftung einer Schicksalsgemeinschaft. Für die kann man Stolz oder auch Scham empfinden - jedenfalls ist sie aber als bedingungslos gemeinsame Sache zu denken, die vollständig unabhängig von jedem individuellen Interesse nationale Rechte und Pflichten umfasst.

Was damit jeweils gemeint ist, legt schon die Politik selbst fest. Ob es innenpolitische Verfügungen und Verhältnisse sind oder außenpolitische Ansprüche auf die Ressourcen anderer Nationalstaaten: Sache des Volkes ist es, die politischen Unternehmungen seiner Herrschaft als nationale Anliegen zu begreifen und sich mit ihnen zu identifizieren. Dafür ist es allemal erforderlich, den kleinen Gegensatz zwischen oben und unten, Herrschaft und Untertan, Staat und Bürger vergessen zu machen. Gelingt das dem Volk, dann kann sich sein Staat auf es als seinen höheren Auftraggeber berufen. Der verlangte Gehorsam erscheint dann nicht mehr als Unterwerfung unter seine Gewalt, sondern als Ausdruck von Volkes Wille. Und je größer die nationalen Aufgaben, desto hilfreicher ist dabei die Vorstellung eines Volkswillens, der als zweite Natur im Bürger wohnt, ob er das ausdrücklich will oder nicht - eben die „nationale Identität“, die seinen Staat ins Recht setzt. Ein paar Gemeinsamkeiten zum Beleg dieser Ideologie finden sich schließlich immer.

Deutschland damit erbringt. Was da zum Zwecke der Aufmunterung und Hoffnungsstiftung ins Feld geführt wird, ist sachlich betrachtet eher niederschmetternd: "Ein Schmetterling kann einen Taifun auslösen. Der Windstoß, der durch seinen Flügelschlag verdrängt wird, entwurzelt vielleicht ein paar Kilometer weiter Bäume. Genauso, wie ein Lufthauch sich zu einem Sturm entwickelt, kann deine Tat wirken." Zu mehr als zum Flügelschlag eines Schmetterlings bringt es der Einzelne, der zäh an der Zuversicht in die eigene Kraft und Leistungsfähigkeit arbeitet, dann doch nicht. Trotzdem kommt die Botschaft klar rüber: Du bist wahnsinnig wichtig! Und die Werbetexter setzen noch eins drauf: "Egal, wo du arbeitest. Egal, welche Position du hast. Du hältst den Laden zusammen. Du bist der Laden. Du bist Deutschland." Der alte Spruch der Arbeiterbewegung: "Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will", ist damit wohl nicht gemeint - was aber dann? Was hat der Freund Deutschland nun davon, wenn seine Unterteilchen sich für wahnsinnig wichtig halten und sich mit dem Glauben an ihre Kraft und Leistungsfähigkeit aufpumpen?

Unter den mutmachenden Botschaften findet sich auch eine praktisch klingende Aufforderung: "Machen wir uns die Hände schmutzig. Du bist die Hand. Du bist 82 Millionen. Du bist Deutschland." Soll das nun heißen, dass alle früher zur Arbeit gehen und hinterher noch unbezahlte Überstunden dranhängen? Nicht, dass die Bereitschaft dazu nicht erwünscht wäre, sie wird sogar gefordert - aber all das gibt es doch nur, wenn es einem angeschafft wird. Um "sich die Hände schmutzig zu machen" braucht es schon einen, der das anordnet, weil er mit den "schmutzigen Händen" etwas unternehmen kann, wenn sie sich für sein Kapital und dessen Vergrößerung rühren. Und für einen beträchtlichen Teil der "82 Millionen" deutscher Landsleute ist dieses "Privileg" einfach nicht vorgesehen. Gerade die Aufforderung "Tu etwas!" lässt drastisch die Machtlosigkeit derer hervortreten, die aufgefordert werden, "etwas zu tun". Aber es heißt ja auch: "Tu etwas an dir!" Das ist die Aufforderung, sich die Geisteshaltung zuzulegen, die eigene Machtlosigkeit als Ansporn zu verstehen, nämlich als Ansporn, sich - in welcher Scheiße man auch immer sitzt - bewähren zu wollen. Das soll man sich von seinen Vorbildern abgucken, und das gilt dann für den Arbeitslosen genauso wie für den Arbeitenden. Diese Aufforderung erlässt das Verbot, wegen der eigenen Machtlosigkeit an der deutschen Nation und den in ihr herrschenden Verhältnissen herumzukritisieren, und sie erlässt das Gebot, die erzwungene Unterordnung als immerwährende Bewährungschance und freiwilligen Bereitschaftsdienst zu betrachten. Der "Freund" namens "Deutschland" mag als echter Kumpel nämlich bloß treue Untertanen, die, egal wie ihnen geschieht, immer nur vor der eigenen Tür kehren - und dabei den Mut nicht sinken lassen: "Wir lassen uns das Singen nicht verbieten!" (Forts. Seite 2)

Umgekehrt, umgekehrt: Wer meckert, beweist damit nur sein Unvermögen, aus dem, was man ihm als Tätigkeit oder Untätigkeit aufträgt, das Beste für sich zu machen. Und das geht auf im Dienst an Deutschland, denn die "Du bist..."-Kampagne lässt keinen Zweifel darüber kommen, dass sie die Nation für das einzig wirklich hilfsbedürftige Subjekt in Deutschland hält, vor deren "Not" sich die Lage von Arbeitslosen und Billiglöhnern, von Gehaltsgekürzten und Arbeitszeitverlängerten, von Gammelfleischfressern und Mieterhöhen wie kleinliche Wehwehchen ausnehmen, die sich nicht gehören. Dem Land muss geholfen werden und deshalb sollen sich die Leute in ihm am Riemen reißen und mit verinnerlichtem Hurra-Patriotismus vorwärts marschieren. "Du bist Deutschland!" auch und gerade dann noch, wenn die Parole lautet: Du bist gefeuert! Denn dass der höchstpersönliche (Sonder)Einsatz fürs Vaterland einen Ertrag einfährt, mit dem man es sich gemütlich machen könnte, wird ehrlicherweise nicht einmal angedeutet. Die Leistung zu der man "ermutigt" wird, hat nämlich kein Maß mehr im persönlichen Wohlergehen: "Bring die beste Leistung, zu der du fähig bist. Und wenn du damit fertig bist, übertriff dich selbst." Die Einladung "etwas Neues zu wagen und mit frischem Elan mit- und weiterzumachen" ist ein Dauerauftrag, den jeder sich täglich neu erteilen soll. Der Erfolg für Deutschland, so die Botschaft, ist Grund genug, sich täglich selbst neu zu übertreffen! Kein Wunder, dass die Kampagne zur Bebilderung ihres stinknormalen Appells an Untertanen, sie sollten sich gefälligst noch mehr ins Zeug legen, wenn sie schon nichts davon haben, nicht vor unfreiwilliger Komik zurückschreckt: "Schlag mit deinen Flügeln und reiße Bäume aus. Du bist die Flügel, du bist der Baum." Wer von dieser Kampagne beflügelt an eine bessere Zukunft glauben und darin den Sinn der Plackerei in der Gegenwart finden sollte, hat nicht alle Tassen im Schrank. Denn zum Erfolg gehört im Kapitalismus schon ein bisschen mehr als der Wille dazu und Zuversicht, es schon noch zu schaffen. Die Erfolgsgeschichten im richtigen Leben basieren nämlich auf jeder Menge schlecht bezahlter Erfolgloser. Daran soll sich nicht nur nichts ändern, vielmehr sind - wie man von den eloquenten Exemplaren der (Erfolg)-Reichen landauf, landab in Talkshows hört - ihre künftigen Wachstumserfolge nur drin, wenn diese Mehrheit, das tut, woran in der Eigentümersgesellschaft echte Eigentümer nicht einmal im Traum denken: "Besitzstände" aufgeben, also weiterhin "die beste Leistung" zu "übertreffen", die ihnen verordnet wird. Und wie geht das womöglich noch geschmierter: Ranklotzen fürs Kapital und die Nation - wie für einen guten Freund! Ein gutes neues Jahr!

## GegenStandpunkt 4-05

Politische Vierteljahreszeitschrift

u. a. folgendes Thema:

**Hochschulreform heute:**

**Das Projekt, Wissenschaft und Ausbildung als Waffe in der Standortkonkurrenz zu effektivieren**

Die deutsche Universitätslandschaft wird derzeit gründlich umgekrempelt. Nicht, weil sich Professoren- oder Studentenschaft über Inhalt und Organisation von Forschung und Lehre beschwert hätten. Die Politik ist unzufrieden mit den Leistungen der deutschen Hochschulen und meldet fundamentalen Reformbedarf an. Unser Land braucht mehr Wissen, mehr herausragende Wissenschaftler, mehr Studenten... Warum? Sonnenklar! Nicht im Interesse und zum Wohl des gewöhnlichen Menschen, sondern um im Standort-Wettbewerb der Nationen zu bestehen, um dem nationalen Kapital wissenschaftliche und technologische Instrumente für sein Wachstum bereitzustellen. Die Politik hat beschlossen, die "Ressource Wissen" als Potenzen der (inter-)nationalen ökonomischen und politischen Machtentfaltung zu mobilisieren. Statt mehr Wissen für jedermann, mit weniger Geld mehr exklusive Kenntnisse im Dienste des nationalen Konkurrenzserfolgs, heißt die Devise. Dementsprechend fällt die Anpassung unseres "veralteten Hochschulsystems" an die "Anforderungen der moderne Wissensgesellschaft" auch aus!

ISSN 0941-5831 180 Seiten 13 Euro

Ab sofort im Buchhandel erhältlich oder zu bestellen bei

Gegenstandpunkt VerlagsGmbH

Augustenstraße 24

D-80333 München

Tel. 089/2721604

Fax 089/2721605

www.gegenstandpunkt.com

gegenstandpunkt@t-online.de

**Kriegsdrohungen gegen den Iran und Friedensnobelpreis für die Internationale Atomenergie-Agentur (IAEA) und ihren Chef el-Baradei:**

## Friedensmoral in Zeiten von Weltordnungskriegen

Was Friedensnobelpreisträger betrifft, ist man ja einiges gewöhnt: Neben allerlei praktizierenden Humanisten, die den weltweiten Gewalt- und Profithaushalt nicht weiter stören, und diversen nützlichen Idioten, die aufopferungsvoll als eine Art ideologische Vorhut des Westens früher im kommunistischen Feindesland, heute in Ländern einer 'bad governance' agieren, stellen hauptsächlich Kriegs- und Bürgerkriegskontrahenten, die das Resultat ihrer militärischen Auseinandersetzungen mit einem Friedensschluss besiegeln, das Gros der Geehrten.

Die letztjährige Preisvergabe an die Atomenergie-Agentur und ihren Chef lässt nun deutlich einen tieferen, zukunftsweisenden Gesichtspunkt bei der Vergabe des Preises erkennen: El-Baradei und seinen Kontrollmannschaften wird in ihrer kontinuierlichen Anstrengung zur Erhaltung des Friedens durch Kontrolle illegitimer Nuklearmächtsaspiranten demonstrativ der Rücken gestärkt. Illegitim sind die, weil sich die 'offiziellen' Atommächte im Atomwaffensperrvertrag beizeiten exklusiv zu solchen erklärt und dem Rest der Staatenwelt ein Verbot dieser Waffen auferlegt haben. Dieser Vertrag begründet somit - und das ist die imperialistische Geschäftsgrundlage der Atomenergie-Agentur - ein Aufsichts- und Eingriffsrecht der 'internationalen Staatengemeinschaft' gegen Mächte, die sich nicht an dieses Verbot halten wollen. Das friedliche Zusammenleben der Nationen ist somit als Kontrollregime angelegt und schließt die Eskalation bis zum legitimen Krieg gegen sog. 'Schurkenstaaten' ein, die mit ihrem Streben nach 'weapons of mass destruction' eine allenfalls eingeschränkte Bereitschaft zur Einordnung in das globale System von Geschäft und Gewalt erkennen lassen. Es ist nicht zu übersehen, dass die aktuellen Objekte der Kontrollen und der damit verbundenen Kriegsdrohung immer die Staaten sind, die nicht rückhaltlos politisches Wohlverhalten gegenüber der obersten real existierenden Weltordnungsmacht zeigen und die in der Agenda des amerikanischen Antiterrorfeldzugs ganz oben stehen. Eine inoffizielle, mit der amerikanischen Führungsmacht jedoch eng verbündete Atommacht wie Israel bleibt indessen von el-Baradeis Kontrolltrupp unbehelligt.

Gleichwohl steht der oberste Atomdiplomate dafür, das in seiner Behörde institutionalisierte Kontrollwesen nicht einfach als verlängerter Arm des State Department durchzuführen, sondern als überparteilichen, strikt am Buchstaben des Völkerrechts orientierten Verwaltungsakt der UNO. Wenn die 'internationale Gemeinschaft' schon einen Feldzug gegen einen illegalen Bombenbauer auf die Tagesordnung setzen soll, dann nur unter dem Signum einer überparteilichen Exekution des Völkerrechts. Diesen nur sehr bedingt friedfertigen Standpunkt hatte der frisch gebackene Friedensnobelpreisträger im Vorfeld des Irakkriegs mit seiner Weigerung, die Existenz von irakischen Massenvernichtungswaffen zu bestätigen und den USA gleich eine völkerrechtlich einwandfreie Legitimation für ihre Intervention zu liefern, aller Welt vor Augen geführt. Seine nur bedingte Funktionalität für den bereits feststehenden Kriegswillen der USA hat ihm und seiner Behörde seitens der Bush-Regierung Kritik und von europäischen Staaten mit eigenständigen Weltordnungsstrategien Anerkennung eingebracht. Gegenwärtig widersetzt sich el-Baradei im Zuge seines Kontrollwesens gegen den Iran immer noch der amerikanisch/europäischen Lesart des Atomwaffensperrvertrags, welche die bloße Möglichkeit zum Atombombenbau durch einen geschlossenen Nuklearkreislauf schon als vollendete Tat inkriminiert. Die Preisvergabe durch die Nobelpreiskommission war somit auch gegen Washingtons Bestrebungen gerichtet, die Atomenergie-Agentur als Instrument US-amerikanischer Weltordnungspolitik bzw. Legitimationsinstanz ihrer Kriege in Anspruch zu nehmen.

Gleichzeitig aber gibt sie dem amerikanischen Interventionismus prinzipiell Recht: Der offiziellen Feststellung des Nobelkomitees, dass die Vergabe des Preises ein Beitrag für das fromme Bestreben, „die Bedeutung von Atomwaffen in der internationalen Politik zu verringern, mit dem Fernziel ihrer völligen Abschaffung“, sein soll, folgt prompt die praxisnahe Konsequenz: „Die Tatsache, dass die Welt in dieser Hinsicht wenig erreicht hat, macht eine aktive Opposition

gegen Atomwaffen heute umso wichtiger.“ Und der Komiteechef Ole Danbold Mjos legt nach: „Wir wollen mit diesem Preis dem Kampf gegen Atomwaffen wirklich neuen Auftrieb geben.“ Dass eine Atomrüstung zuallererst bei eh schon terrorverdächtigen Staaten verhindert werden

### farbeROT u. GegenStandpunkt auf RadioX

Jeden 1. und 3. Montag im Monat von 14 bis 15 Uhr

sowie

jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 9 bis 10 Uhr

FM: 91,8

Kabel: 99,85

Die Sendungen können als mp3 auf

[www.farberot.de](http://www.farberot.de)

heruntergeladen werden

Außerdem sind unter

[www.argudiss.de](http://www.argudiss.de)

Dokumentationen von Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen des GegenStandpunkt-Verlags zu den verschiedensten Themen verfügbar

muss, braucht da nicht extra betont zu werden. Der letztjährige Friedensnobelpreis bestätigt so auf höchstem polit-moralischen Niveau die spätestens seit nine/eleven seitens der USA praktisch etablierte Neuinterpretation des Völkerrechts als ständiges und ständig kriegsbereites Friedensregime und unterstützt damit den friedliebenden Schein des heutigen Imperialismus: Souveränität kann es nur noch als konzessionierte, unter dem Vorbehalt einer friedlichen Einordnung in die Weltordnung stehende geben. Andernfalls muss der Friede auch mit kriegerischen Mitteln erhalten werden. Das haben die USA zur Maxime der neuen Weltordnung erhoben, dem schließen sich die europäischen Großmächte mit ihren eigenen imperialistischen Interessen und Ansprüchen gegen die Adressaten dieser weltumspannenden Kriegsdrohung an - und dieser Logik wollen sich auch die Friedenspreisfreunde nicht verschließen: Ja, wenn der Weltfriede ständig Kriege braucht gegen die identifizierten Schurken und Störer, ja dann führt an der amerikanische Supermacht als zwar nicht-idealer, aber immerhin mächtiger Vollstreckerin dessen, was man heute unter Friede zu verstehen hat, letztinstanzlich kein Weg vorbei. Gerade weil dies so ist, kam es dem Nobelpreiskomitee so wichtig vor, el-Baradei mitsamt der UNO als unabhängige und zumindest moralisch maßgebliche Entscheidungsinstanz zwischen Krieg und Frieden in Szene zu setzen.

So sorgt der Friedensidealismus heutzutage schon vorsorglich für Vorschusslorbeeren für die Weltordnungskriege, zu denen sich die imperialistischen Mächte beauftragen.

**Wer über die Sache: die Kalkulationen der USA, Europas und des Iran - sich Klarheit verschaffen will, findet laufend Analysen im GegenStandpunkt**

Zum Beispiel:

**„Europas Diplomatie mit Iran: Deutsch-europäische Weltfriedenspolitik mit einem erklärten Feind Amerikas“, GegenStandpunkt 3-05**

<http://www.gegenstandpunkt.com/gs/05/3/iran-eu.htm>

V. i. S. d. P.: A. Jantz, Taunusstr. 91, Neu-Anspach  
Kontakt unter: [webmaster@farberot.de](mailto:webmaster@farberot.de)